

In einem fernen Land

Kirchenburgen und Charakterköpfe aus Siebenbürgen in der Stein-Egerta

Mit einer sehr gut besuchten Vernissage wurde am Freitagabend die Ausstellung «Zeichnungen und Fotos aus Siebenbürgen» von Klaus Biedermann im Foyer der Stein-Egerta eröffnet.

mgd.- Als Ferienziel ist Siebenbürgen eher ungewöhnlich, man fragt sich, wo dieses Land wohl liegen mag. Ein Blick in den Atlas gibt Auskunft. Es ist ein historischer Landschaftsraum in Rumänien, im Inneren des Karpatenbogens, ein Hochland mit tief eingeschnittenen Tälern. Um 1150 wurde das Land von deutschen Kolonisten besiedelt, die sich neben Rumänen, Ungarn und Roma bis heute hielten, wenn auch mit vielen Rückschlägen. Die letzte Enteignung fand 1945 statt. Die Kultur der Siebenbürger Sachsen war immer abendländisch geprägt.

Wie kommt nun ein junger Mann aus Liechtenstein dazu, sich so intensiv mit der Kultur, den Sitten und Gebräuchen eines so abgelegenen Landes zu beschäftigen? Den ersten Anstoss dazu erhielt Klaus Biedermann durch ein Buch über Siebenbürgen, welches 1941 gedruckt wurde und das er in der Bibliothek seines Vaters fand.

Besonders die beschriebenen Kirchen interessierten ihn sehr und so machte er sich eines Tages auf, reiste im Jahr 1991 erstmals auf gut Glück nach Siebenbürgen, wo er in Kronstadt begann, sich umzusehen. Man half ihm überall freundlich weiter. Der Kurator oder der Pfarrer des Dorfes empfahl ihm Kontaktpersonen im nächsten Dorf, manchmal kam die Kontaktaufnahme auch direkt zustan-

de, denn er musste ja nach dem Schlüssel fragen.

Kirchenburgen

Das Besondere der Siebenbürger Kirchen, die meist aus dem 12. bis 13. Jahrhundert stammen, ist ihr Ausbau zu Wehrburgen. Als die Mongolen einfielen und das Land zerstören wollten, zogen sich die Menschen in die Kirchen zurück. Eine bewehrte Ringmauer schützte Kirche und Innenhof, Vorratskammern wurden angelegt, sodass die Menschen überleben konnten. Um 1540 nahmen die Siebenbürger Sachsen die lutherische Reform an, seither sind alle ihre Kirchen evangelisch. Die Zeit scheint hier fast still zu stehen, das Leben fließt gemächlich dahin, auf nicht geteerten Nebenstrassen verkehren Pferdefuhrwerke. Diese Idylle hat Klaus Biedermann folgerichtig mit dem Zeichenstift eingefangen. Beim Prozess des Zeichnens, er benutzt nur verschieden harte bzw. weiche Bleistifte, muss er sich Zeit lassen, Zeit zu beobachten, genau hinzuschauen. Es entstehen akkurate Bilder, man erkennt die Steine der Mauern, aber auch die Zeichen des Verfalls, dem diese Bauwerke leider preisgegeben sind: Hier ein Riss, dort fehlt bereits ein Stück der Mauer. Mit seiner Arbeit erstellt Klaus Biedermann nicht nur stimmungsvolle Bilder, er weckt auch das Interesse der Einheimischen, entwickelt Verantwortungsbewusstsein für das Kulturgut, das sie umgibt, was für viele doch fremd ist, weil die meisten deutschsprachigen Bewohner vertrieben sind. Besonders die Kinder schauen ihm gerne und mit grossem Interesse zu. Er hat sie fotografiert und so können sich die Besucher der



Freuen sich über die erfolgreiche Ausstellung (v. l.): Marianne Wähler, die aus Siebenbürgen stammt, der Aussteller Klaus Biedermann und Hans Stricker, Fachmann für Geschichte und Sprache.

Foto: V.com/Beham

Ausstellung ein Bild von dem bunten Völkergemisch Siebenbürgens machen. Da steht ein blondgelocktes Kind neben einer Romaschönheit, ungarische und rumänische Hirtenknaben machen das malerische Bild komplett.

Noch mehr Information

Das Interesse an der Arbeit von Klaus Biedermann ist sehr gross, der Besuch an der Vernissage zahlreich, trotz Eis und Schnee. Hans Stricker

aus Grabs gab Hintergrundinformation über die Geschichte von Siebenbürgen. Marianne Wähler, die aus Siebenbürgen stammt, rezitierte Gedichte in rumänischer Sprache, aber auch im Idiom der Ureinwohner, einer Art moselfränkisch, das sich bis heute erhalten hat.

Die meisten der dargestellten Kirchenburgen stehen auf der Liste des Weltkulturerbes, womit aber leider nicht automatisch der Verfall eingedämmt ist. Die Arbeit von Klaus Bie-

dermann mag manchem wie ein Tropfen auf einen heissen Stein erscheinen, aber er tut wenigstens etwas, um den Menschen die Idee des Weltkulturerbes näher zu bringen – und vielleicht geschieht ein Wunder.

Die Zeichnungen und Fotos sind noch bis April ausgestellt, von den sehr solide und einfühlsam gestalteten Zeichnungen gibt es Postkarten hier und in den Kirchen Siebenbürgens, der Erlös bleibt als «Tropfen» vor Ort.